

# Die Generalwahl 1914

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515470>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Generalswahl 1914

**100 Jahre nach der umstrittenen Generalswahl ist es Zeit, ein paar Dinge zu diesem 3. August 1914 in ein anderes Licht zu rücken.**

Hans Rudolf Fuhrer

Um 20.00 Uhr des 3. August 1914 konnte Nationalratspräsident Alfred von Planta die Vereinigte Bundesversammlung eröffnen, um die Generalwahl vorzunehmen. Zehn turbulente Stunden waren seit der ersten Sitzung vergangen. Ulrich Wille, der Kandidat des Bundesrates, wurde mit 122 von 185 gültigen Stimmen gewählt<sup>1</sup>. Für Theophil Sprecher von Bernegg, den Kandidaten des Parlaments, votierten 63 Parlamentarier, obwohl dieser seinen Verzicht bekanntgegeben hatte. Sprecher wurde am nächsten Tag vom Bundesrat zum Generalstabschef gewählt.

Wie kommt es, dass das eidgenössische Parlament einen Kandidaten wählt, den die Mehrheit noch um 18 Uhr nicht wollte?

## Wir wollen Sprecher

Die Fraktionen zeigten in den Zwischenwahlen am 3. August 1914 deutlich, dass ihre Sympathien auf der Seite Sprechers lagen. Sprecher war aus 20-jähriger Zusammenarbeit vertraut und genoss einen vortrefflichen Ruf. Er sprach alle Landessprachen perfekt und seine zurückhaltende edle Art, sein von tiefer pietistischer Religiosität getragenes Pflichtgefühl sowie seine planerischen Leistungen hatten grosse Hochachtung gezeugt.

Ulrich Wille hatte in den vergangenen 40 Jahren den Kantonen, den Militärdirektionen und dem Parlament vorwiegend Ärger beschert. Er war ein zeitweise hemmungsloser Verfechter von Gehorsam und Disziplin und ebenso ein empfindlicher Bewahrer seiner Ehre und seiner Verdienste. Seine Deutschfreundlichkeit machte ihn für viele welsche Politiker unwählbar. Auch die Bündner hatten mit Wille wegen der Flüela-Affäre im Herbst 1913 noch eine Rechnung offen.<sup>2</sup>

## Pressionen des Bundesrates

Da ein Protokoll über die Ereignisse fehlt, sind wir auf die Schilderung von Augenzeugen angewiesen. Wir beschrän-

ken uns auf das Geschehen aus der Sicht des Luzerners Heinrich Walther. Die beiden Räte besammelten sich um 18 Uhr, um die Generalwahl vorzunehmen. Die Versammlung begann tumultös. Nationalratspräsident Alfred von Planta teilte mit, der Bundesrat beantrage eine Verschiebung der Wahl auf 20 Uhr. Die Zeit solle genützt werden, dass die Fraktionen noch einmal zusammentreten könnten. Planta hatte inzwischen Sprecher nach Hause geschickt, um sich für die Vereidigung vorzubereiten und musste ihn nun bitten, sich noch etwas zu gedulden.

Der Bundesrat hatte sich nach der Beratung um 17 Uhr aufgeteilt, um die Fraktionen umzustimmen. Bundesrat Giuseppe Motta ging zu den Konservativen. «Mit der ihm eigenen Wärme und Lebhaftigkeit» habe er in eindrücklicher Art dargelegt, warum der Bundesrat an der Person Willes festhalte. Die Fraktion entschloss sich, der Meinung der Freisinnigen zu folgen. In der freisinnigen Fraktion, welche die Mehrheit besass, sprach Bundesrat Arthur Hoffmann. Er war für seine Rede auf einen Tisch geklettert. Er beschwor die Räte, im Interesse des Landeswohls in dieser hochwichtigen Sache von einer Desavouierung des Bundesrates ab-

zusehen. Er komme soeben von Herrn Sprecher. Dieser habe ihn ausdrücklich ermächtigt zu erklären, dass die Lage die Wahl Willes zum General erfordere. Mit 67 zu 30 Stimmen (darunter insbesondere die Welschen) war die Fraktion schliesslich bereit, auf den am Nachmittag gefassten klaren Beschluss für Sprecher zurückzukommen. Bundesrat Eduard Müller nahm sich die Sozialisten vor und erreichte auch hier eine Mehrheit für Wille.

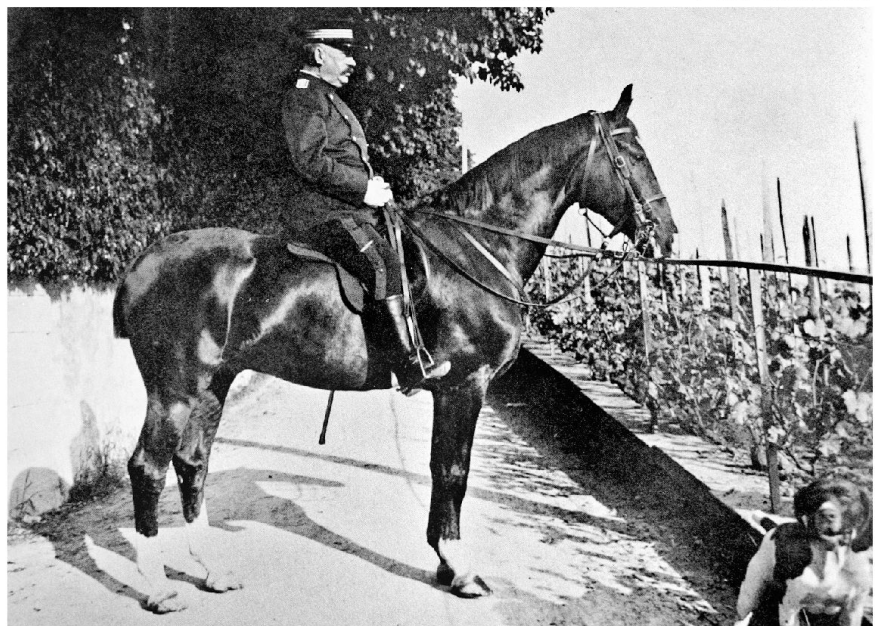
Walther erklärt diesen Sinneswandel der Fraktionen so: «In allen Fraktionen hatte die Erklärung von Sprechers, dass er freudig neben General Wille als Generalstabschef arbeiten werde, tiefen Eindruck gemacht. Diese Erklärung von Sprechers wird in der Geschichte die Charaktergrösse dieses edlen Mannes immer leuchten lassen».

## Der Verzicht Sprechers auf die Generalswürde

Die Vorgänge, die sich vor und hinter den Kulissen während der Generalwahl abgespielt hätten, seien «bedenklichster

General Ulrich Wille vor seinem Haus in Meilen.

Bild: Bundesarchiv







**Mobilmachung und Verteidigung  
am 1. August 1914 vor dem Zeughaus  
Teufen.** Bild: Tüüfner Poscht

Art» gewesen, fasst Walther das Geschehen zusammen. Zum Glück sei dieses unwürdige Schauspiel nicht an die Öffentlichkeit gedrungen.

Noch weniger an die Öffentlichkeit gedrungen sind die Hintergründe, die zu Sprechers Verzichtserklärung geführt haben. Im Sprechearchiv in Maienfeld liegt der Schlüssel zum Geheimnis. Wille sei, schreibt Andreas, der Sohn Sprechers 1930, begleitet von seinem Adjutanten Karl Schulthess vorgefahren und habe verlangt, Papa zu sprechen. Was damals im Büro gesprochen worden sei, wisse er nicht, «ausser dass P. auf das inständige Anhalten des bestürzten Wille sich bereitfand, nochmals die Erklärung abzugeben, er halte eine Wahl Willes für durchaus gegeben und verzichte für sich auf die Ehre; sollte er vom Bundesrat zum Generalstabschef unter Wille ausersehen werden, so würde er diesen Posten ohne Einwand übernehmen». Wille sei sehr erleichtert gewesen und Sprecher sei ins Bundeshaus gefahren, um den Entscheid mitzuteilen.

Beide Beteiligten haben sich nie zum Inhalt ihres Gesprächs geäußert. Wir sind auf bruchstückweise Erinnerungen der Familie angewiesen. Am 7. August schreibt Sprechers Frau Helene an ihre Cousine Perpetua: «[...] Theophil sagte mir selbst, als er hinter Wille aus dem Haus ging «Wir wollen in diesem schweren Moment nicht dem Vaterland ein solches Schau-

spiel bieten» [...] Theophil hatte ja die ehrliche Absicht, nicht General zu werden, aber als er mit solche Übermacht dazu bestimmt wurde, hatte er schon dem Bundesrat die Annahme erklärt, falls die Wahl auf ihn falle, obwohl er es für richtig halte, wenn es Wille sei.» Er habe der Mutter auf die Frage «Gäll, du häsch verzichtet.» nur ein bestätigendes Ja gesagt, erinnert sich die Tochter. Ihr Vater habe ihr zudem mit einem Lächeln verraten, Wille habe gesagt, jetzt könne er beruhigt zu seinen Damen gehen.

Andreas von Sprecher spricht zudem von einem Besuch Willes am Vormittag im Büro Sprechers. Wille habe in selbst-ironischem Tone gesagt: «Jetzt bin ich nach Bern gekommen und hab im Bellevue meine Zimmer gemietet und nun wollen sie mich nicht.» Brisanter ist aber der handschriftliche Nachtrag zu seinem Bericht. Wille habe gedroht, falls er nicht gewählt werde, so würde er sich alle Schritte und Freiheiten im Kampf gegen die Armeeführung in der Presse vorbehalten.

Mager ist die Seite der Familie Wille. Seiner Frau Clara schrieb der General, er sei um 17 Uhr zum consternierten Bundesrat gerufen worden, um zu erfahren, dass seine Nichtwahl drohe. Er habe erklärt, dass er niemals freiwillig zurücktrete. Seien es sachliche Gründe, warum sie ihn nicht wollten, so habe er gesagt, er wolle nach Hause reisen, um diese «vor dem Volk» zu untersuchen. Die Unterredung habe mit der Erklärung des Bundesrates geendet, man wolle noch einmal mit den Fraktionen sprechen. Von der Besprechung mit Sprecher sagte er kein Wort.

Ulrich Wille II schreibt am 10. März 1939 an Alfred Wieland, der in der Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen das Geheimnis des Besuches Willes an der Alpenstrasse 24 gelüftet hatte, er habe sich von einem Vortrag seines Vaters vor der Militärisch-Mathematischen Gesellschaft Zürich im Winter 1921 Notizen gemacht. Nach dem 31. Juli habe Sprecher und der Bundesrat gemeinsam den Generalvorschlag ausgearbeitet. Das habe Sprecher das Verhalten am 3. August vorgezeichnet. Die Generalstabsabteilung, an vorderster Front Oberst Karl Egli, habe an diesem ominösen Montagmorgen die Gegenkandidatur Sprechers propagiert. Als am späteren Nachmittag die Lage für Wille ungemütlich geworden sei, habe er Sprecher zu sich ins Bellevue gebeten. Dieser sei aber schon nach Hause gefahren gewesen. Darum habe er sich durch den Adjutanten dort anmelden lassen. Von einem Bittgang könne keine Rede sein. Sein Vater habe es als notwendig erachtet, sich bei Sprecher persönlich zu vergewissern, ob er seine Meinung geändert habe. Das sei allein der Zweck des Besuches gewesen.

«Mein Vater stand auf dem Boden, dass der Bundesratsbeschluss ihn vorzuschlagen eine grundsätzliche Bedeutung habe und vom Parlament ohne zwingende Gründe nicht zurückgewiesen werden dürfe; der Bundesrat musste sich im Augenblick der Landesgefahr seiner Aufgabe der politischen Führung bewusst sein, folglich in diesem wichtigen Entscheid über die Gestaltung des Armeeoberbefehls sich durchsetzen und sich nicht von der Stimmung der Fraktionen und Zirkel beeinflussen lassen. So hatten Bundesrat und Sprecher vor dem Wahltag gedacht und gehandelt. Der Bundesrat hatte die Generalswahl nach allen Seiten ohne parteipolitische Wünsche und ohne unsachliche Gründe erwogen und war dazu tatsächlich damals, wie es auch heute der Fall wäre, die berufenere Behörde als eine Versammlung von 200 Stimmungen unterworfenen, gefühlsmässig wählenden Mitgliedern.» Sprechers Wunsch an das Parlament, von seiner Wahl abzusehen, sei die natürliche, klare Folge aus der übereinstimmenden staatspolitischen Denkweise der beiden Männer gewesen und nicht die persönliche Bitte des einen an den andern. Ehrgeiz habe am Tage der Mobilmachung sowieso keinen Platz gehabt.

Ulrich Wille II empfand grosse Hochachtung für die Haltung Sprechers, aber er ersuchte Wieland dieselbe auch seinem



Vater zuzugestehen. Er bedauerte, dass Wieland ihn nicht gefragt habe und nur die Information der Sprecher-Familie berücksichtigt habe.

**Interpretationen**

Diese Unsicherheit hat die Phantasie der Historiker und Politiker angestachelt. Es lassen sich vier Erklärungsansätze unterscheiden:

- Carl Horber vertritt 1928 die These, dass der Ehrgeiz Wille dazu getrieben habe, sein Lebensziel zu retten;
- Alfred Wieland spricht 1939 von einem Bittgang Willes;
- Niklaus Meienberg hat 1987 behauptet, Wille habe Sprecher eingeschüchtert und ihn «überschnorrt»;
- Daniel Sprecher spricht 2003 von einer Drohung Willes, er werde bei einer Nichtwahl aus der Armee zurücktreten und die Armeespitze mit Presseangriffen bekämpfen.

Alle überzeugen mich nicht. Sprecher hat nicht einem bittenden Ehrgeizling nachgegeben, der seine Felle davon schwimmen sah. Er liess sich weder überschnorren noch einschüchtern noch erpressen. Die pietistische Grundhaltung

Sprechers in Ehren, aber auf einer solchen Ausgangslage ist meines Erachtens eine fünfjährige Zusammenarbeit undenkbar.

Ich stelle deshalb die Version «Mission» zur Diskussion. Wille ist im Anschluss an die bundesrätliche Sitzung von 17 Uhr von Bundesrat Hoffmann in geheimer Mission geschickt worden. Er konnte ja nicht selber gehen, um die Schlüsselnachricht des definitiven Verzichts Sprechers einzuholen. Sein Auftrag könnte etwa so gelaute haben: Machen Sie Sprecher klar, dass eine politisch sehr heikle Situation entstanden ist. Der Bundesrat beharrt auf der mit Sprecher abgemachten Formel: Wille – General, Sprecher – Generalstabschef und das Parlament will Sprecher-General und Audéoud-Generalstabschef. Ersuchen Sie ihn im Namen des Bundesrates, er solle seine Generalswahl für das Wohl des Landes zurückstellen und nicht Hand bieten zum Ungehorsam des Parlaments.

Ich kann die Version «Mission» nicht beweisen, aber sie scheint mir plausibler als irgendeine Droh- oder Bittgeschichte oder der weinerliche Hinweis Willes, er könne sich sonst ja bei seinen Damen nicht mehr zeigen. Sie entspricht auch den beiden Charakteren besser, aber eben nur dann, wenn man nicht ein einseitiges Willebild pflegen will und beiden Beteiligten im Sinne von Ulrich Wille II Pflichtbewusstsein und strategisches Denken zubilligt.

In meiner Studie zur Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg (NZZ 2003) und in meinen Beiträgen im Wille-Buch (NZZ 2003) habe ich an verschiedenen Beispielen gezeigt: Wille hat Sprecher mit grosser Wahrscheinlichkeit versprochen, dass er ihm nicht dreinrede in planerische Fragen, solange die Neutralität von den Grossmächten nicht verletzt werde, der Kriegsfall nicht einträte. Er konzentrierte sich auf sein Kerngebiet, die Ausbildung der Truppe zum Kriegsgenügen. So gibt es keinen operativen Einsatzbefehl, der von Wille unterzeichnet ist. Über jedem steht: Der General befiehlt, Unterschrift Sprecher. Dafür gibt es diverse Ausbildungsbefehle aus der Feder des Generals und selbst im Generalsbericht bleibt diese Aufgabenteilung eingehalten.

**Ein Blick in die Zeitungen**

Es ist auffällig, dass nur die kommunistische Sentinelle die Wahl Willes nicht positiv aufgenommen hat. Am interessantesten ist wohl die Aufnahme der Wahl in Lausanne. Der Chefredaktor der Gazette de Lausanne, Edouard Secrétan, war ja das Sprachrohr der welschen Partei, die sich vehement gegen Wille zu Wort gemeldet hat. Davon ist im Kommentar vom 4. August nur der Vorwurf an den Bundesrat geblieben: «Le Conseil fédéral a forcé la main à l'Assemblée fédérale

sans avoir pris soin, au préalable, de s'informer des préférences de celle-ci. C'est fâcheux.» Man könne sich darüber streiten, ob die Kompetenz der Generalswahl nicht besser bei der Exekutive sei, aber «la constitution est la constitution».

Über Wille schreibt der verantwortliche Redaktor: «Le général Wille est un homme d'action et de décision, d'une volonté de fer, d'une haute intelligence et dont les aptitudes à exercer le haut commandement dont l'Assemblée fédérale l'a chargé ne sont contestée par personne.» General Wille sei jetzt der Gene-

**Bundesrat und General beim Defilee der 3. Division.** Bild: Bundesarchiv





  
**VICTORINOX**

COMPANION FOR LIFE



**SPARTAN**



1.3603

Victorinox AG  
CH-6438 Ibach-Schwyz, Switzerland  
T +41 41 81 81 211  
www.victorinox.com

MAKERS OF THE ORIGINAL SWISS ARMY KNIFE

ral und man könne Vertrauen haben, dass er die Fahne hoch zu halten wisse. «Le peuple suisse peut avoir une entière confiance dans le patriotisme éclairé du colonel Wille. Nous avons la conviction qu'il exercera son commandement pour l'honneur du pays et qu'il consacrera tout son grand talent militaire et son entier dévouement. Quant à l'armée elle accueillera le choix de l'Assemblée fédérale comme elle le doit. Toute l'armée lui obéira et exécutera ses ordres avec la discipline la plus stricte et le dévouement le plus entier. Le général Wille est son chef. L'armée est sous ses ordres. Toute l'armée sait ce que cela veut dire.»

Die Ostschweiz vom 5. August bringt alles noch einmal auf den Punkt. Sprecher wäre nicht nur ein volkstümlicher, sondern ein hervorragend tüchtiger General geworden, sei jedoch als Generalstabschef unersetzlich. Das sei höchst ehrenvoll für ihn. Wille werde wohl schwerlich die Popularität eines Dufour oder Herzog erreichen. «Das ist Herrn Wille nicht gegeben. Aber etwas anderes besitzt General Wille, und zwar in hohem Masse und das ist die hervorragende Tüchtigkeit und Befähigung des Feldherrn, über die er sich in Friedenszeiten wiederholt glänzend ausgewiesen hat.» Wenn es in ernster Stunde gelte, dem Lande einen Heerführer zu geben, dann gehe es nicht um die Frage der Popularität, sondern um die Parole: Der tüchtigste Mann an die Spitze. «Wir betrachten es als eine patriotische Pflicht in diesem Augenblicke, den neuen General des vollen Vertrauens des Schweizervolkes zu versichern und unsere Armee und unser Volk einzuladen, ihm freudigen Gehorsam und kräftige Unterstützung nach allen Seiten zu teil werden zu lassen. General Wille ist der Mann, dem wir vertrauen dürfen, der die höchsten militärischen Eigenschaften in sein hohes Amt mit der gewaltigen Machtvollkommenheit mit sich bringt, ein Berufsoffizier durch und durch, ein Offizier vor dessen Namen auch das Ausland grossen Respekt hat, ein Pionier eines echten Wehrwesens in der Schweiz.»

Zusammenfassend können wir mit den Basler Nachrichten sagen: «Ein Mann, der wie Oberst Wille, ein Leben des Kampfes hinter sich hat, des Kampfes gegen Vorurteile, Schlendrian, schlechte Gewohnheiten, Eifersüchteleien, die ihm



General Ulrich Wille, Generalstabschef Theophil Sprecher von Bernegg und Generaladjutant (Oberstdivisionär) Friedrich Brügger.

Bild: Bundesarchiv

entgegenstanden bei seinem Lebenswerk, der Erziehung der schweizerischen Armee zur Kriegstüchtigkeit, ein solcher Mann schafft sich viele Gegner. Und Wille hat seine Gegner nicht immer mit Samthandschuhen angefasst. Er hatte nur das Ziel im Auge, Personen galten ihm nichts, und wenn wir heute diesem Ziele um einen grossen Schritt näher gekommen sind, so verdanken wir das in erster Linie unserem Oberst und nunmehrigen General Wille.»

### Schlusswort

Mit Dank wurde Wille für sein Lebenswerk nicht überhäuft. Die Generalswahl ist eines der Vorkommnisse, welches das ausschliesslich negative Wille-Bild entzerren könnte. ■

1 Pro Memoria: Anzahl Mitglieder 1914: NR 189, SR 44, Bundesversammlung also 233.

2 Führer, Hans Rudolf: «Die Meuterei an der Flüela», in: Neujahrsblatt der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 2014, S.161–172.



Oberst  
Hans Rudolf Führer  
PD Dr. phil.  
ehem. Dozent MILAK ETHZ  
Privatdozent Uni Zürich  
8706 Meilen